

Fortbildungsseminar der AGMB und des HBZ, Aachen/Maastricht, 12./13. März

## Neue Impulse für Medizinbibliotheken

Zu einem Informations- und Erfahrungsaustausch für FachreferentInnen und LeiterInnen von Medizinbibliotheken trafen wir uns (10 Teilnehmer) erwartungsvoll am 12.03.2001 im Universitätsklinikum Aachen. Der erste Tag stand vor allem im Zeichen der brennenden Frage, wie begegnen wir aktiv der Zeitschriftenkrise, die durch weiteres Titelwachstum, Inflation der Preise bei sinkenden Bibliotheksetats keine vorübergehende Erscheinung sein wird?



Der Leiter der Maastrichter Medizinbibliothek, Fons v.d.Eeckhout im Gespräch mit Teilnehmern

Da sich die Hoffnung, daß Zeitschriften in elektronischer Form preiswerter würden, in der Regel nicht erfüllt hat, nutzen Bibliotheken zunehmend die Möglichkeit, über einen gemeinschaftlichen Bezug günstigere Preiskonditionen bei den Verlagen auszuhandeln. Herr *Werner Reinhardt* (Universitätsbibliothek Siegen) berichtete über seine jahrelangen Erfahrungen mit Konsortialverhandlungen und Verlegerpolitik. Er erläuterte, daß beim Abschluß von Lizenzverträgen insbesondere auf Formulierungen zu Fragen der Haftung, Gerichtsstand, Fernleihe, Nutzungsstatistik, Archivierungszusagen, sowie zum Zugriff auf bezahlte Daten nach Vertragsende zu achten ist. Verlagsklauseln, die keine Abbestellungen von gedruckten Zeitschriften zulassen, sind nicht zu akzeptieren. Gemeinsame Absprachen zur Strategie gegenüber Verlagen sollen in der gegründeten länderübergreifenden Arbeitsgemeinschaft der Konsortien getroffen werden. Eine Übersicht über existierende Konsortialverträge will die Arbeitsgemeinschaft demnächst über das WWW anzeigen. Nach Ansicht von Herrn Reinhardt wäre ein Schritt der Krisensituation zu begegnen, daß für die Hochschule mit den Verlagen auch ein gezielter elektronischer Bestandsaufbau aushandelbar werden muß, d.h. der Volltextzugriff nur auf eine Kernmenge, nämlich die am häufigsten genutzten Zeitschriften, gewährt bzw. bezahlt wird. Zum Herausfiltern dieser Kernzeitschriften ist die Nutzungsstatistik der Verlage nach Titel, möglichst differenziert nach Download,

Browsing in Inhaltsverzeichnissen und Abstracts, aussagekräftiger als jede manuelle Nutzungsanalyse im Printbereich. Die übrigen Titel sollen als Pay-per-View abrufbar sein. Zum anderen wird aus wirtschaftlichen Gründen das parallele Angebot von Zeitschriften in gedruckter und elektronischer Form aufgegeben werden müssen. Der Trend weist auch nach Erfahrung der Teilnehmer auf die Online-Version. Angesprochen wurde auch die Suche nach neuen Formen der Wissenschaftspublikation ohne Verleger.

Das erprobte neue Zeitschriftenkonzept „Access versus holding“ der Zweigbibliothek Medizin der ULB Münster wurde zum lebhaften Diskussions Thema. Zuvor berichtete Herr *Dr. Oliver Obst* (Leiter der Bibliothek) über Erfahrungen seit der Ausweitung des Nutzungsangebots kostenfreier Dokumentenlieferung über Subito auf die gesamte Medizinische Fakultät im Oktober 2000. Vorgestellt wurde auch das gleichzeitig eingeführte eigene Benutzerverwaltungsprogramm. Von 1400 Wissenschaftlern haben sich bisher 415 (30 %) angemeldet und davon 257 (62 %) den Service tatsächlich genutzt. Bezogen auf die gesamten Wissenschaftler sind derzeit nur 18% aktive Subito-Nutzer. In Münster wurde somit die Angebotsstruktur der Zeitschriften von Print, Online (Einzellizenzen und über Konsortialverträge) um den kostenfreien Schnelllieferdienst mit Bibliothekskontrolle erweitert. Überzeugend waren die aufgeführten Vorteile dieser zusätzlichen Option der Literaturbeschaffung: mit Subito Ausgleich der Zeitschriftenabbestellungen, sogar mit Verbesserung aufgrund des Zugriffs auf das wesentlich größere Titelangebot des Dokumentenlieferdienstes; mit der Portalfunktion sichert sich die Bibliothek den Kontakt und die Zufriedenheit ihrer Kunden. Der Wissenschaftler will in erster Linie den gewünschten Artikel schnell und möglichst kostenfrei auf seinen Tisch. Der Lieferant spielt für ihn keine Rolle. In der Diskussion blieben Bedenken im Hinblick auf das Ausmaß der Subito-Bestellungen und damit der Kosten an Bibliotheken, die nicht einmal mehr den Grundbestand an Zeitschriften anbieten können. Zur Kostenabschätzung ist auf jeden Fall erst ein Test notwendig.

Herr *Ulrich Korwitz* (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln) informierte über das Vorhaben auch an der ZBMed einen Sofort- bzw. Pay-per-View-Service anzubieten. Der Zugriff soll über das Portal der

ZBMed für jedermann und das des DIMDI nur für Kunden zugänglich sein. Die Kosten werden sich pro Artikel um 16 DM für nichtkommerzielle Besteller und 45 DM für kommerzielle belaufen. Die Arbeitsgemeinschaft der Informationsverbände plant diesen Service fächerübergreifend anzubieten. Ziel ist, den Zugang auf alle Volltextzeitschriften über ein gemeinsames Portal zur Verfügung zu stellen. Ein Angebot zur Publikation von Forschungsergebnissen ohne Verleger verspricht der Aufbau einer Meta-Zeitschrift, ev. betitelt „German Medical Science“. Sie soll unter der Herausgeberschaft der Arbeitsgemeinschaft Wissenschaftlicher Medizinischer Fachgesellschaften (AWMF), der Lektorats- und Layoutbetreuung der ZBMed Köln und der technischen Realisierung durch das DIMDI in elektronischer Form erscheinen.

Allen Teilnehmern stand erneut die Problematik vor Augen, die mit dem absehbaren Rückgang der bisher zentralen Serviceleistungen im Bereich der Zeitschriftenbereitstellung der Bibliothek verbunden ist. Um auch künftig die Daseinsberechtigung zu behalten, ist eine Neuorientierung im Aufgabenbereich der Bibliothek unausbleiblich. Willkommen war in diesem Zusammenhang der zweite Themenschwerpunkt des Seminars, der interessante Anregungen für neue Aufgaben bot.



Herr *Dr. Bernd Richter* (Cochrane Metabolic and Endocrine Disorders Group, Universität Düsseldorf) sprach über die Arbeitsweise der Cochrane Collaboration, die 1994 ihre Tätigkeit zur Erstellung systematischer Reviews zu gezielten klinischen Fragestellungen mit laufenden Updates aufgenommen hat. Die Publikation erfolgt in der Datenbank „Cochrane Library“, die in vielen Medizinbibliotheken inzwischen zum Datenbankangebot gehört. Die Cochrane Collaboration ist interessiert, möglichst viele Berufsfelder in die Zusammenarbeit zu integrieren - Ärzte, Pflegepersonal, Patienten. Warum nicht auch Bibliotheksmitarbeiter/

Fortsetzung S.29

Fortsetzung von S.7

### AGMB-Fortbildung:

innen? Nach den Ausführungen von Herrn Dr. Richter wäre eine Verankerung als Cochrane Trials Search Coordinator im Bibliotheksbereich durchaus vorstellbar. Gute Voraussetzungen für die Wahrnehmung seiner Aufgaben, wie Entwicklung von Suchstrategien in diversen Datenbanken, Koordination des Handsearching-Prozesses werden aus der Berufserfahrung mitgebracht. Die Mitarbeit beim Handsearching, d.h. der regelmäßigen Durchsuche von ausgewählten Zeitschriften nach relevanten Studien anhand von festgelegten Selektionskriterien, bietet sich ebenfalls an. In Düsseldorf wird bereits eine Zuarbeit der Bibliothek praktiziert.

Am 13.03.2001 sollten wir die Aufgaben einer Hochschulbibliothek im Rahmen neuer Ausbildungsformen von Medizinstudenten kennenlernen. Zwei Kleinbusse der Universität Aachen brachten uns geradewegs zur Randwijck Library für Medizin, Gesundheitswissenschaften und Psychologie an der Universität Maastricht. Die Universität Maastricht (Gründung 1975) hat vor 25 Jahren als erste europäische Universität problemorientiertes Lernen (Problem Based Learning/PBL) als alternative Lernform in das Curriculum eingeführt. Frau *Dr. Diana H.J. Dolmans* (Medi-



zinische Fakultät) machte uns auf recht anschauliche Weise mit der Philosophie dieser an deutschen Universitäten bisher nur vereinzelt angewendeten Lernmethode vertraut. Ausgangspunkt ist eine Problemstellung oder ein Fallbeispiel aus der Berufspraxis, mit dem sich die Studierenden in Kleingruppen (<10 Stud.) unter Anleitung eines Tutors über einen Zeitraum von sechs Wochen auseinandersetzen. In sieben Lernschritten werden die Problem- bzw. Fallstrukturen analysiert, die Lernziele formuliert, der daraus resultierende Lernstoff im Selbststudium erworben und am Ende der Diskussionsphase stehen möglichst problemlösende Schlußfolgerungen und ein Prüfungstest. Der Tutor hat hierbei nicht die Aufgabe primär Wissen zu vermitteln, sondern den Lernprozeß der Gruppe zu moderieren bzw. in richtige Bahnen zu lenken. Im

Gegensatz zur klassischen Ausbildung werden die Medizinstudenten von Beginn an mit der späteren Berufspraxis konfrontiert, lernen fächerübergreifend, bzw. in Zusammenhängen. Gleichzeitig müssen sie wie im richtigen Leben lernen, im Team zusammenzuarbeiten, dessen Zusammensetzung sich mit jedem neuen Problem auch ändert. Der praktische Ablauf von PBL sieht so aus, daß sich die Gruppe am Anfang und Ende der Woche jeweils zu zweistündigen Sitzungen mit ihrem Tutor trifft. Die Zeit dazwischen wird genutzt, unabhängig voneinander themenbezogene Information zum Problem (sog. Themenblock des Curriculums) zu suchen, um sich das erforderliche Wissen zu erarbeiten. Wo? Am besten in der Bibliothek, wie uns Herr *Dr. Fons van den Eeckhout* (Randwijck Library) eindrucksvoll in Theorie und Praxis bewies. Eine traditionelle medizinische Bibliothek ist auf diesen Ansturm von Studentengruppen nicht eingerichtet. Um die Voraussetzungen für PBL zu schaffen, entwickelte die Universitätsbibliothek der Universität Maastricht ein Konzept eines Lernzentrums, sog. Study Landscape (SL). Wie dieses Kon-

zept umgesetzt wurde, war faszinierend bei einem Rundgang durch die SL zu sehen und zu spüren, die auf mehreren Gallerien in einem architektonisch sehr offen gestalteten Rundbau mit Glasdach untergebracht ist. PC-Pool, große Lesebereiche, aber auch Gruppen- und Einzelarbeitsräume stehen ausschließlich den 4000 Studierenden der drei Fakultäten täglich zu günstigen Öffnungszeiten zur Verfügung. Der großzügige Bestandsaufbau (Bücher, AV-Medien, Lernsoftware, auch anatomische Modelle) steht im direkten Zusammenhang mit dem Curriculum und liegt in der Verantwortung der Fakultäten. Die Bibliothek kann empfehlen, aber ihre Hauptaufgabe liegt im Bereich der Bereitstellung und intensiven Betreuung des Lernzentrums. Sie ist in den Lernprozeß der Studierenden mit eingebunden, d. h. sie unterstützt in enger Zusammenarbeit mit der Medizinischen Fakultät die Ausbildung. Das erfordert Kenntnis des Curriculums, daß in Maastricht, wie bereits erwähnt, in thematische Blöcke gegliedert ist, die in sog. Blockbüchern mit empfohlenen Literaturlisten publiziert werden. Die passende Information zur richtigen Zeit wird

vom Bibliothekspersonal erwartet, die anders als gewohnt, auf problemorientierte Weise zu geben ist. Das verlangt Umdenken und Übung in der Didaktik.

Die Besichtigung der SL wurde zu einem Höhepunkt der Fortbildung. Für mich war am beeindruckendsten zu beobachten, mit welcher Intensität dieses Angebot von den Studierenden angenommen wurde - diese Bibliothek mit nahezu idealen Voraussetzungen zum Lernen und fachlichen Kommunizieren steht nicht in Frage. Anregung auch für uns, über den Charakter der Bibliothek im Informationszeitalter nachzudenken. Damit fand das Seminar einen optimistischen Ausklang. Allen Referenten sei für die inspirierende Atmosphäre und der AGMB, dem HBZ und insbesondere Dr. Robert Eschenbach für die gelungene Organisation sowohl des wissenschaftlichen als auch des sozialen und niederländischen Programms zum Abschluß herzlich gedankt.

*Gabriele Gromann*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen/Anhalt, Zweigbibliothek Altklinikum

Anzeige:  
Lange & Springer